

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochentlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 10 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Huten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 229

Mittwoch, 16. August 1944

Neues anglo-amerikanisches Landungsunternehmen

Entlastungsangriffe des Feindes an der südfranzösischen Küste bei Cannes und Toulon

Berlin, 16. August. Die Fortschritte, die der Land in der Normandie und in der Bretagne machte, haben ihm erheblich höhere Verluste gekostet, als er in seinem Operationsplan veranschlagt hatte. Er mußte nach einem neuen Sicherheitsfaktor suchen, zumal seine in Italien angesetzten Verbände seit Tagen am Reno und im Apennin abgefangen sind und keine Entlastung für die Invasionsfront zu bringen vermögen. Das neue Landungsunternehmen der Briten und Nordamerikaner an der südfranzösischen Küste im Gebiet von Cannes und Toulon dient. Dieser entspricht die Wahl des Landungsplatzes. Zwischen Toulon und Nizza trennt die Alpen dicht ans Meer und bilden eine stark gegliederte Küstenlandschaft. Hinter dem verhältnismäßig schmalen Uferstreifen erheben sich die Berge bis zu beträchtlicher Höhe. Nur an einigen Stellen bieten die Mündungsgebiete der Flüsse die Möglichkeit zu Landungen.

Der Hauptangriff erfolgte daher zunächst nördlich von St. Raphael an der Mündung des Argens-Flusses. Das Unternehmen war seit langem erwartet worden, da die Bewegungen der feindlichen Landungsflotte, die sich bei

Korsika gesammelt hatte, durch unsere Flieger laufend überwacht wurden. Es hatte sich überdies durch zahlreiche Luftangriffe gegen Bahnen und Straßen im französischen Raum angekündigt. Die Bombardierungen gewannen am Montag und in der Nacht zum Dienstag größte Heftigkeit. Hierbei warf der Feind zur Tarnung seiner gewählten Landepunkte in den Abendstunden des Montag über Marseille lebensgroße Puppen ab, um das Aussetzen von Fallschirmjägern vorzutäuschen.

Im Morgengrauen des Dienstag gingen dann im Schutz schweren Artilleriefeuers bei Bormes, östlich Toulon, die ersten schwächeren Kräfte des Feindes an Land. Unsere Küstenabwehr nahm die Landungsfahrzeuge sofort unter Feuer und rief starke Teile der feindlichen Stoßtruppen auf. Hier fielen auch die ersten Gefangenen in unsere Hand. Gegen 9 Uhr morgens werden von Cannes aus etwa hundert britisch-nordamerikanische Transportflugzeuge mit angehängten Lastenseglern gesichtet, die mit Westkurs an der Küste entlang flogen. Zu gleicher Zeit gingen bei St. Raphael weitere Kräfte im Schutze künstlicher Nebels oder dichter Feuerturme feindlicher Schiffsartillerie an Land. Die zuvor bei Cannes beobachteten Lastensegler klinkten ebenfalls über St. Raphael aus. Unsere Sicherungen nahmen die landenden Flugzeuge unter Feuer und griffen die feindlichen Fallschirmspringer unverzüglich an. Heftige Kämpfe sind an den Höhen beiderseits der Argens-Mündung im Gange.

An anderen Punkten scheiterten die Landungsversuche. So zwangen unsere Küstenbatterien am Cap du Gramont die sich nähernden feindlichen Schiffe zum Abdrehen. Auch südwestlich und nordwestlich St. Raphael beschränkte sich der Gegner an der Bucht von St. Tropez und am Cap d'Antibes zur Zeit noch auf Artilleriekämpfe. Das Landungsunternehmen ist jedoch auch dort in vollem Gange.

Der Feind versucht gegenwärtig die beiden bisherigen Landepunkte bei St. Raphael und Bormes durch weitere Anlandungen zwischen ihnen und weiter östlich zu verstärken, um so einen tragfähigen Brückenkopf zu gewinnen. Unsere Truppen, die sich bei der Abwehr des Feindes im Westen des neuen Landungsraumes auf die Festung Toulon nördlich und östlich auf hohe Bergbarrieren stützen, haben sich überall entschlossen dem Feind entgegenzuwerfen.

London räumt

Genf, 15. August. Über das wachsende V 1-Feuer auf London und Südengland berichtet auch heute wieder die Londoner Presse. Erstmals wird dabei zugegeben, daß viele Londoner Betriebe und auch Ministerien in die Provinz evakuiert wurden oder mit der Evakuierung noch beschäftigt sind. Die Ministerien verlegten, wie „Daily Telegraph“ meldet, ihre Büros in Gegenden außerhalb Londons, wengleich die Ministerien amtlich weiter ihren Sitz in London behalten.

Moskau kämpft nur für die eigene Vergrößerung

Lissabon, 15. August. Das portugiesische Blatt „A Voz“ setzt seine eindringlichen Warnungen an die vereinigten Nationen fort, die so oft angekündigte Erneuerung der Welt wirklich durchzuführen, anstatt der Sowjetunion 115 Millionen Europäer auszuliefern. „Seitdem die Sowjetunion durch ihren Kriegseintritt den Alliierten zu Hilfe kam“, schreibt das Blatt, „war es sicher, daß sie ihre Rechnung präsentieren würde. Alle anderen Nationen können vielleicht vorgeben, für Idealismus, Freiheit, internationale Würde zu kämpfen; die Sowjetunion kämpft nur für die eigene Vergrößerung und um die Nachbarvölker zu versklaven, die das Unglück haben, ihre Begehrde zu reizen. Die Alliierten behaupten, für ein Regime der Demokratie und Freiheit zu kämpfen. Glaubt aber etwa einer der anglo-amerikanischen Staatsmänner, daß die Sowjetunion die Flut ihrer Millionen Soldaten an die Front schickt in der Absicht, auf der Erde auch nur eine Spur von Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit bestehen zu lassen? Die Beispiele haben wir vor Augen: Einverleibung der Baltenländer, beabsichtigter Raub

Polens, offenkundige Absicht, Finnland und Rumänien zu erdrücken — das alles zeigt erschreckend deutlich, daß die Sowjetunion sich als Räuber und Mörder mit Tod und Vernichtung auf Europa stürzt. Wenn also Europa noch nicht jeden Sinn für die Wirklichkeit verloren hat“, so schließt das portugiesische Blatt, „dann darf es nicht zulassen, daß die kleinen Völker der Mittelzone von den Bolschewisten übergeschluckt werden.“

Bonomi entschuldigt sich

Mailand, 15. August. Bonomi übergab der römischen Presse eine Erklärung, wonach ab Dienstag die Verwaltung der Provinzen Rom, Frosinone und Littoria von der Alliierten Militärverwaltung seiner „Regierung“ übertragen worden sei. In der Erklärung heißt es, daß von dieser Übertragung der Verwaltung naturgemäß kein Wunder erwartet werden könne; durch die Kriegsanstrengungen der Alliierten sei ein großer Mangel an Transportmitteln für die Zufuhr von Lebensmitteln entstanden. Die Regierung könne sich erst dann für die Notwendigkeiten der italienischen Bevölkerung einsetzen, wenn sie die Mittel zur Verfügung habe; diese schlimme Aufgabe sei mit unzureichenden Mitteln angefaßt worden.

Tag der rumänischen Marine

Bukarest, 15. August. Rumänien beging am Dienstag den Tag seiner Marine. Die Presse weist in ausführlichen Aufsätzen auf die Bewährungsprobe hin, die die verhältnismäßig kleine rumänische Kriegsflotte ehrenvoll bestanden habe. Neben Versenkungen und Beschädigungen von Feindschiffen sicherte sie vor allem einen umfangreichen Nachschub für die in Sowjetrußland kämpfenden Truppen. Die Räumung der südsowjetischen Häfen und der Krim bildete einen Höhepunkt der Bewährung.



Die Gangsterwaffen der „Beifreier“
Schlagring, wie er häufig bei amerikanischen Soldaten an der Italienfront gefunden wird. In diesem Griff kann noch ein Stillet eingeführt werden. Er trägt den amerikanischen Herkunftstempel. (PK.-Aufn.: 44-Kriegsber. Cantler, Z.)

Terrorangriff auf Trier neuestes Kulturverbrechen

Trier, 15. August. Anglo-amerikanische Luftgangster bombardierten, wie der OKW-Bericht meldet, das alte deutsche Trier. Bei klarem Himmel, der den feindlichen Fliegern ungehinderte Sicht bot, haben sie ihre Bomben in satanischer Zerstörungswut auf die Stadt geworfen. Sie trafen die Basilika, die fast zerstört wurde. Der Dom, der einen Turm verlor, die Liebfrauenkirche und das Palais des Bischofs sind schwer beschädigt worden.

Trier ist neben Augsburg die älteste deutsche Stadt. Ihre Bauten aus der römischen Kaiserzeit sind auch ihre Wehrzeichen. Zu den bedeutendsten Baudenkmälern zählen die bombardierten Kulturstätten. Die Basilika, die zu der größten schöpferischen Leistung der altchristlichen Kultur gehört, ist eine der ältesten Abteikirchen des Reiches; dieses unerlöschliche Kulturdenkmal ist nun nicht mehr.

Feindlager wird man sich, wie es nach dem Schandtatort üblich ist, brüsten und die Luftgangster, die dieses Kulturverbrechen begangen haben, werden wahrscheinlich eine besondere Prämie verlangen.

Die schwerbeschädigte Liebfrauenkirche ist neben der Marburger Elisabethkirche der erste gotische Bau Deutschlands. Bei dem Dom, neben dem Verlust eines Turmes weitere schwere Beschädigungen zugefügt worden sind, handelt es sich um die älteste Kirche Deutschlands überhaupt.

Die bombardierten Kulturdenkmäler der Stadt Trier sind erhabene Schöpfungen von europäischer Bedeutung. Den anglo-amerikanischen Terrorfliegern blieb es vorbehalten, sie ebenso zu schänden wie die Stätten abendländischer Kultur in Straßburg, Köln, Aachen, Speyer und anderen deutschen Städten, wie die Markuskirche, den Dogenpalast, die Sankt-Markus-Kirche in Venedig.

Die Verwüstungen, die die Luftgangster an den gesamten europäischen Kultur verüben, bezeugen, wie sehr die Feinde in ihre Feind-

schafft die Kultur einbeziehen. Sie geben dies jetzt auch offen zu. Längst vorüber sind die Zeiten, da man in London und Washington darüber Verlegenheit äußerte und erklärte, man hätte die Kulturgüter ungewollt getroffen. Die Anglo-Amerikaner leugnen gar nicht, daß ihnen die Vernichtung der abendländischen Kunst nicht die geringsten Bedenken bereitet. Die Anglo-Amerikaner sind bewußte Todfeinde der abendländischen Kultur, an deren Stelle sie ihr wesenloses „amerikanisches Jahrhundert“ setzen möchten.

Japans Reichstag einberufen

Tokio, 15. August. In der letzten Kabinettsitzung am Dienstag wurde beschlossen, den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen. Ministerpräsident Koiso erstattete darüber am gleichen Tage dem Tenno Bericht; der Zeitpunkt für den Zusammentritt des Reichstages wird in den nächsten Tagen festgelegt werden. Wie üblich, wird der Ministerpräsident auf dieser außerordentlichen Sitzung einen allgemeinen Lagebericht geben; ebenso werden der Kriegsminister, der Marineminister und der Außenminister sprechen.

Hohe Tschungkingverluste

Tokio, 15. August. Die japanische Offensive in der Provinz Hunan, die am 8. August zur Einnahme des wichtigen Stützpunktes Hengyang führte, wird — einer Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge — nach Abschluß der Säuberungsaktion in diesem Gebiet fortgesetzt. Seit Beginn des Feldzuges am 27. Mai bis 8. August beziffern sich die Tschungking-Verluste auf 66 468 Tote und 27 477 Gefangene. Die Japaner eroberten 335 Kanonen, 1505 leichte und schwere Maschinengewehre und 13 666 Gewehre. Außerdem wurden 869 Flugzeuge abgeschossen, in Brand geworfen oder beschädigt. Die japanischen Verluste belaufen sich der Meldung zufolge auf 5434 Gefallene.

Kämpfe im Memeltal

Von Kriegsberichterstatter Hans Borgell

Ostfront, August 1944

PK. Am 28. Juli um 19 Uhr, so berichtete später ein litauischer Flüchtling, meldet der Feind, daß die sowjetischen Truppen, von der Bevölkerung umjubelt, in Kauen eingezogen seien. In derselben Stunde saßen wir im Soldatenheim der genannten Stadt und ließen uns einen Eintopf, den die litauischen Heimhelferinnen servierten, gut schmecken. In derselben Stunde gab die Frontlinie in friedensmäßiger Ruhe Marschverpflegung an die Truppen aus, bummelten junge Mädchen mit fröhlichem Geschnatter über die breite Hauptstraße der Stadt. Der Kanonendonner aus der Ferne, einzelne Einschläge verirrt Geschosse und kleine Trupps neu eingebrachter Gefangener erinnerten zuweilen daran, daß die Front an Kauen herangerückt war.

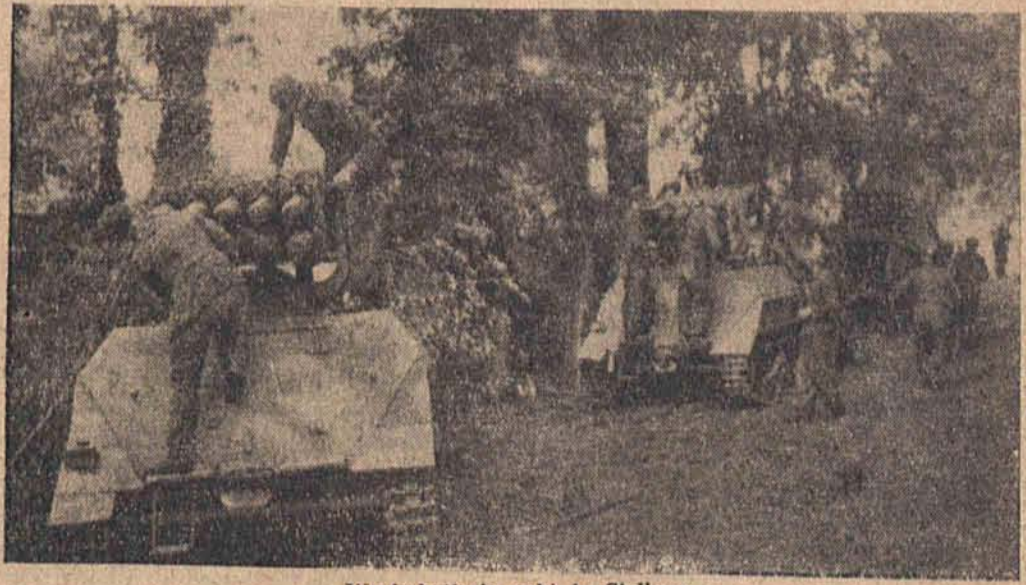
Erst drei Tage später gab der Wehrmachtbericht die Preisgabe der ehemaligen litauischen Hauptstadt bekannt. Im Zuge der Frontbegradigung hatte sich das deutsche Oberkommando entschlossen, Kauen dem Gegner zu überlassen. Der Wehrmachtbericht meldete jedoch nicht, daß die Sowjets eine Stadt gewannen, deren militärische Anlagen nicht unbrauchbar gemacht worden waren. Was sie vorfinden, war ein Kauen ohne verwendbare Unterkünfte, Kasernen, Fabriken oder Verpflegungsmagazine, Bahnen und Brücken, ein Kauen ohne Gas und Strom und ohne Flugplätze. Noch in letzter Minute ging der riesige Eisenbahntunnel in die Luft. Als die deutschen Pioniere die brennende Stadt verließen, konnten sie mit ihrem Zerstörungswerk zu Frieden sein.

Die litauische Bevölkerung hatte zum größten Teil schon vorher das Weite gesucht. Sie wußte aus eigener Erfahrung, was der Schreckensruf bedeutet: „Die Bolschewisten kommen!“ Zurückgeblieben waren nur wenige dunkle Elemente, die darauf warteten, stehen und plündern zu können.

Inzwischen vollzog sich in vorbildlicher Ordnung auf den Straßen beiderseits der Memel die Bewegung der Truppen. Weithin kündeten die wehenden Staubfahnen den Weg, den die Kolonnen nahmen. Gelegentlich wagten sich die sowjetischen Schlachtliedherren, Brücken und Fähren wollten sie treffen, aber das gutliegende Abwehrfeuer ließ sie nicht zum gezielten Bombenwurf kommen. So zogen sie es vor, die als Lazaretttschiffe eingesetzten und deutlich gekennzeichneten Schleppdampfer und Lastkähne zu bedrohen, in denen Verwundete flußabwärts gebracht wurden. Aber bald tauchten deutsche Jäger auf und sicherten das Memeltal.

In den Ortschaften standen Männer der Feldgendarmarie und regelten den Verkehr. Unzählige Schilder, deren Zeichen dem Außenstehenden Rätsel aufgaben, wiesen jeder Einheit ihren vorgeschriebenen Weg. Und während sich so auf sinnvolle Art der weit gegliederte militärische Organismus langsam in der befohlenen Weise umbaute, während einzelne Divisionen Schritt für Schritt nachrückten, standen andere kämpfend am Feind, ihn aufzuhalten, wo es ging, ihm schwere Verluste zuzufügen, wenn er sich zu weit heranzuwagte.

Was deutsche Regimenter und Kompanien in diesen Wochen an der Ostfront geleistet haben, wird sich erst später in vollem Umfange herausstellen. Es ist jetzt die große Zeit der Einzelkämpfer. Aus eigenem Entschluß vollbringen sie Leistungen, die sich oft entscheidend auf größere Frontabschnitte auswirken. Soldaten aller Dienstgrade werden unerwartet vor Situationen gestellt, die ihnen



Werferbatterie geht in Stellung

Im Raum südöstlich Caen, in dem zur Zeit schwere Abwehrkämpfe toben, ist eine Batterie Werfer auf Selbstfahrtrötte in Stellung gegangen. In wenigen Minuten wird die Batterie feuerbereit sein, und heulend werden die Wurfkörper ihren Weg zum Feind nehmen.
(PK.-Aufn.: 44-Kriegsberichterstatter Raske, Sch., Z.)

Wir bemerken am Rande

Die Gloria. Eigentlich ist Friedrich Schiller daran schuldig, wenn in Deutschland das aus Genua stammende Adelsgeschlecht der Doria nicht eben im besten Rufe steht. Das Charakterbild, das er in der „Verschwörung des Fiesco“ von Gianettino Doria gezeichnet hat, muß alles andere als schmeichelhaft genannt werden. Aber es scheint zuzutreffen — nicht nur auf Jenen aus der Geschichte bekannten Gianettino, dem die Doria den Verlust der Herrschaft in Genua zu danken hatten, sondern auch auf ein heute lebendes Mitglied der Familie Doria: den Fürsten Doria Pamphili, der nach der Besetzung Roms durch die vereinigten Hilfsvölker des Bolschewismus zum Bürgermeister der Ewigen Stadt ernannt worden ist. Der fürstliche Bürgermeister gab dieser Tage ein Fest, bei dem nicht nur der Vertreter Badoglio und der britische Oberkommandierende General Alexander, sondern auch der Oberrabbiner Israel Zoll und der jüdische USA-Generale Levinsky anwesend waren. Eine wahrhaft fürstliche Versammlung also! Und damit das hungernde Volk von Rom nicht auf den Gedanken kommen konnte, die Fürstlichen im Palazzo Doria Pamphili zu stören, wurde der Palast bewacht — durch nordamerikanische Soldaten. Unter Fürst Doria Pamphili scheint also jene Atmosphäre erneuert zu sein, die Schiller im „Fiesco“ so packend geschildert hat. Verräter und Juden werden sich dafür bei dem Fürsten Doria bedanken — und die Bolschewisten, für deren Agitation diese Gloria des Hauses Doria die beste Vorarbeit bedeutet!

Eisenhower will unter keinen Umständen mehr Zeit verlieren

Kl. Stockholm, 16. August (LZ.-Drahtbericht). General Eisenhower hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der britisch-amerikanischen Invasionsstreitkräfte einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem er von jedem Soldaten verlangt, sein Äußeres herzugeben und seine Pflicht bis zum letzten zu erfüllen, weil nur dann der Sieg errungen werden könnte.

In London sieht man in dieser Erklärung den Beweis dafür, daß die Invasionschlacht sich ihrem Höhepunkt nähert. Auch die neue Landung im Raum Toulon zeugt dafür. Englische und amerikanische Berichterstattung aus Nordfrankreich melden, daß General Eisenhower sich dazu entschlossen habe, alles auf eine Karte zu setzen, um eine Entscheidung zu erzwingen, und zu diesem Zwecke sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Panzerdivisionen in den Kampf geworfen habe. Die Amerikaner erhielten, wie gestern in London amtlich bekanntgegeben wurde, weitere Verstärkungen, so daß jetzt insgesamt zwei amerikanische Armeen auf französischem Boden kämpfen. Außerdem ist am gestrigen Tage noch eine weitere Panzerdivision unter General Leclerc zum Einsatz gekommen. Trotz der Verstärkungen ist es den Amerikanern, die nördlich von Alençon vorstießen, nicht gelungen, sich mit den Kanadiern im Raum von Falaise zu vereinen, sondern sie müssen sich damit begnügen, schrittweise vorzudringen. Der deutsche Widerstand, so melden alle Kriegsberichter einstimmig, sei außergewöhnlich zäh. Es sei den deutschen Truppen gelungen, alle wichtigen Schlüsselstellungen zu halten. Die deutsche Kampftaktik sei bewundernswert und bereite den Alliierten große Schwierigkeiten. Die deutsche Kampfmoral sei ungebrochen, und man dürfe sich in dieser Beziehung keiner Täuschung hingeben. Der USA-Soldat wisse genau, daß er in der Normandie einem Gegner gegenüberstehe, der seine Geschicklichkeit im Kampf und sein zähes Widerstandsvermögen schon

Eisenhower will unter keinen Umständen mehr Zeit verlieren

des öfteren unter Beweis gestellt habe. Selbst wenn es den Alliierten gelänge, den deutschen Widerstand in der Normandie zu brechen, sei damit die Schlacht um Frankreich noch nicht gewonnen, sondern würde weiter im Landesinnern ihren Fortgang nehmen; die Alliierten würden auch in Zukunft um jeden Fußbreit Boden hart kämpfen müssen.

Manche Beurteiler der Lage sind der Ansicht, daß Eisenhower so rasch als möglich eine Entscheidung erzwingen wolle, um auf diese Weise einer etwaigen neuen deutschen Vergeltungswaffe zuvorzukommen, deren Wirkung man möglicherweise noch mehr zu fürchten hätte als die Roboter-Offensive, die in unverminderter Stärke weitergeht und in England genug Verwirrung anrichtete. Wenn es den englischen Sachverständigen bisher nicht gelungen sei, der „fliegenden Bombe“ Herr zu werden, so sei wenig Aussicht vor-

handen, daß sie gegen eine neue deutsche Geheimwaffe erfolgreich ankämpfen könnten. Das einzige Mittel gegen die Roboter-Bomben sei, so meint man in London, die rasche Eroberung der ganzen Kanalküste, wo vermutlich die Abschluß-Bunker von V 1 liegen. Das operative Ziel Eisenhowers müsse sein, das Gebiet von Calais so schnell als möglich in seine Hand zu bekommen; vermutlich werde sich aber gerade um dieses Gebiet der deutsche Hauptwiderstand konzentrieren.

Auch die Stimmen, die aus Washington kommen, lassen erkennen, daß man auch dort mit neuen deutschen Überraschungen rechnen die sich auf die alliierte Kriegführung ungünstig auswirken könnten. Die amerikanischen Beurteiler stellen sich auf den Standpunkt, daß nur eine baldige Entscheidung die Gefahr einer neuen deutschen Vergeltungswaffe aufheben könne.

Der I... Das in der Mittel... Die No... 1. I... Satzort... währ... nicht z... Notdien... und ih... künft C... 2. E... hohler... überbe... 3. V... ohn ur... Beispi... Verfle... dem du... Besetzt... 4. E... abgebe... bereits... et hat... Die So... borigen... Abmele... Gründe... Frage 3... 5. L... von de... gungs... Sch... (entfent... hängew... mächtig... schmer... Weste... vorzusch... was ihnen jedoch mi... lang. Im Einbruchraum westlich Baranow sind heftige Kämpfe im Gange, bei denen die Bolschewisten allein im Bereich eines Armeekorps 51 Panzer verloren. Bei Bereinigung der Einbruchs eines feindlichen Bataillons, vernichtete der sieben Panzer mitführte, vernichtete der Gegenstoß unserer Truppen sämtliche Panzer-

Eine neue Feindlandung im Raum Toulon-Cannes

Führerhauptquartier, 15. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich und südlich Caen ist der Feind nunmehr erneut mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung zum Großangriff angetreten, um den im Raum nördlich Carrouges stehenden amerikanischen Verbänden, die durch unseren Gegenangriff gestern in die Abwehr gedrängt wurden, entgegenzustoßen. Nach erbitterten Kämpfen gelang es dem Feind an einigen Abschnitten, in unsere Front einzudringen. Gegenangriffe brachten ihn zum Stehen. 40 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Kampfraum von Brest wurden örtliche Angriffe des Gegners abgewiesen und

Bolschewistenoffensive ohne Reserven aufgefangen

Berlin, 15. August. Wie in den letzten Tagen, zeigte auch am Montag die Ostfront das Bild der aufgefangenen bolschewistischen Sommeroffensive, die an einzelnen Stellen noch vergeblich ihre Fortsetzung sucht, im ganzen aber am Widerstand unserer Truppen ihr Ende gefunden hat. Stellenweise bekam das Bild bereits neue Farbe durch das Bewußtsein unserer Grenadiere und Panzerleute, daß nun wieder angegriffen wird. Dieser Wandel bekommt seine besondere Bedeutung dadurch, daß er fast ausschließlich von den Truppen herbeigeführt wurde, die bereits die ganze Last der großen Absetzbewegung und der damit verbundenen schweren Abwehrkämpfe getragen haben. Ehe noch Reserven aus dem Reich und anderen Gebieten eingreifen konnten, war das größte schon geschafft. Der Kämpfer der Ostfront, dessen Kraft weder der mörderische Winter noch die

Die Schwerter verliehen

Führerhauptquartier, 15. August. Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub dem 44. Obersturmführer Karl Klossowski, Kompanieführer in der 44. Panzer-Division „Das Reich“, geboren am 9. 2. 1917 zu Lankow als 546. Soldaten der deutschen Wehrmacht; dem 44. Obersturmbannführer Max Wünsche, Regimentkommandant in der 44. Panzer-Division „Hitler-Jugend“, geboren am 20. 4. 1914 zu Kittlitz, Kreis Löbau, als 548. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde ausgezeichnet der 44. Obersturmführer Frank Haase, Kompanieführer in der 44. Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“, geboren am 19. 10. 1917 zu Hohenwieß.

Auszeichnungen in der Waffen-SS

Berlin, 15. August. Der Führer verlieh am 11. August das Eichenlaub dem 44. Obersturmführer Karl Klossowski, Kompanieführer in der 44. Panzer-Division „Das Reich“, geboren am 9. 2. 1917 zu Lankow als 546. Soldaten der deutschen Wehrmacht; dem 44. Obersturmbannführer Max Wünsche, Regimentkommandant in der 44. Panzer-Division „Hitler-Jugend“, geboren am 20. 4. 1914 zu Kittlitz, Kreis Löbau, als 548. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde ausgezeichnet der 44. Obersturmführer Frank Haase, Kompanieführer in der 44. Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“, geboren am 19. 10. 1917 zu Hohenwieß.

Die Kämpfe von Raseinen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. August. Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den Kämpfen im Raum von Raseinen haben sich die unter Führung des Generals der Artillerie Wuthmann stehenden Truppen in Angriff und Abwehr erneut hervorragend bewährt. Die Verbände des IX. Armeekorps hatten sich bereits in den schweren Abwehrkämpfen seit dem 22. Juni durch ungewöhnliche Ausdauer und besondere Tapferkeit hervorgeraten. Die Erfolge von Führung und Truppe wurden gekrönt durch die sechs-tägige Schlacht von Raseinen, in der unter Anleitung aller greifbaren Kräfte zwei voll-aufgefüllte, modern ausgestattete feindliche Garde-Panzerkorps und mindestens ein Schützenkorps unter Vernichtung von 365 Feindpanzern zerschlagen wurden. Durch den heldenhaften Widerstand der Truppen dieses Korps wurde unter entscheidender Beteiligung der 7. Panzerdivision unter Generalmajor Maub der angestrebte Durchbruch in den Raum nördlich Tilsit verhindert und die Voraussetzung für eine weitere erfolgreiche Verteidigung der ostpreussischen Grenze geschaffen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich und südlich Caen ist der Feind nunmehr erneut mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung zum Großangriff angetreten, um den im Raum nördlich Carrouges stehenden amerikanischen Verbänden, die durch unseren Gegenangriff gestern in die Abwehr gedrängt wurden, entgegenzustoßen. Nach erbitterten Kämpfen gelang es dem Feind an einigen Abschnitten, in unsere Front einzudringen. Gegenangriffe brachten ihn zum Stehen. 40 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Kampfraum von Brest wurden örtliche Angriffe des Gegners abgewiesen und



erneute Bereitstellungen durch zusammengefasstes Artilleriefeuer zerschlagen.

Die Besatzungen von St. Malo und Dinard behaupteten ihre Stützpunkte gegen den erneut mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Das Fort de la Varde ging nach heldenhaftem Widerstand seiner zusammen-geschmolzenen Besatzung in den Abendstunden verloren.

Nachdem der Feind in den letzten Tagen seine Luftangriffe gegen Verteidigungsanlagen

Deutsche Heimkehrer in Lissabon

Lissabon, 15. August. Im Rahmen der deutsch-argentinischen Diplomatenaustauschreise ist am Sonntag der erste Transport von Mitgliedern der ehemaligen deutschen Vertretungsbeförden in Argentinien in Lissabon eingetroffen. Die deutschen Heimkehrer werden bei ihrer Ankunft vom deutschen Gesandten von Hüne im Namen des Reichsaussenministers begrüßt. Der Rest der deutschen Austauschgruppe wird in den nächsten Tagen mit dem argentinischen Schiff „Rio Jaché“ gleichfalls in Lissabon ankommen.

Holle Rohn

Der Roman einer Frau
Von Walter Scheeler-Broudenburg

25

Immer hab' ich an dich denken müssen und dann kommt es eben über mich, und ich kann mich nicht halten. Aber das nützt ja nun nichts. Das hat auch Onkel Bernhard gesagt. Nette, hat er gesagt, laß das Heulen. Alle Kundinnen stecken da mir an, und wenn die Weiber mit dir um die Wette zu flennen anfangen, dann vergessen sie die Hälfte von dem, was sie kaufen wollen. Er redete das so hin, der Onkel. Du mußt ihm das nicht abnehmen; denn er meint es gut mit dir. Pack' deine Koffer, hat er gesagt, und fahr' zu dem Mädcl. Sieh' zu, wie es ihr geht, und am besten ist's, du bringst sie gleich mit. Dann wollen wir in Ruhe bereden, was werden soll. Ja, und da bin ich nun."

Holle streichelte ihr dankbar die Hand; aber die Tante schien es kaum zu bemerken. Sie war nun einmal im Fluß und fuhr emsig fort:

"Du mußt an das Kind denken und an gar nichts anderes. Aber was red' ich da; das weißt du ja selbst. Nur überlegt sich alles so schlecht, wenn man keinen Menschen hat, mit dem man reden kann. Und zu irgendeinem Entschluß wirst du ja nun kommen müssen."

Holle nickte. Sie spürte, wie ihr ein wenig leichter ums Herz wurde. Die Tante hatte wohl recht: ihr hatte ein Mensch gefehlt, mit dem sie ratschlagen konnte. Sie drückte in

„Es gibt nicht viel. Und das Haus ist alt. Ich habe in Vaters Büchern nachgesehen. Wenn nur einmal eine Reparatur nötig wird — und das kann jeden Tag sein — dann ist womöglich die Miete eines ganzen Jahres hin, und mir bleibt nichts. Wenn es sich so trifft, muß ich vielleicht noch drauflegen."

Tante Netties Finger wurden eifriger. „Alles das haben wir uns auch schon gesagt, der Onkel und ich. Das mit dem Vermieten wird nicht das Richtige sein. Aber — vielleicht müßte man sich umsehen — und — es kann ja sein, daß sich jemand findet, der das Haus kauft."

Die Tante blickte scheu und hastig auf, als wollte sie das Wort, das nun gesprochen war, rasch zurückholen. Holle saß mit hart geschlossenem Munde da. Sie schwieg, und Tante Nette sprach emsig weiter. „Natürlich muß das nicht gleich sein. Nicht heute und nicht morgen. Wir wollen ja nur alles gründlich bedenken, für alle Fälle, nicht wahr. Man muß sich schließlich darüber klar sein, wie man's halten will, später —"

Holle warf den Kopf in den Nacken wie immer, wenn sie entschlossen war. „Du hast recht, Tante. Und es war dumm von mir, daß ich bis jetzt den Kopf in den Sand gesteckt habe. Darum freut es mich doppelt, daß du gekommen bist. Du hast mich zur Besinnung gebracht. Ja, wir müssen sehen, das Haus zu verkaufen. Dann hab ich doch etwas in der Hand. Und daß ihr mich bei euch aufnehmen wollt, das werd ich euch hoffentlich einmal danken können."

Die Tante brauste auf. Jetzt war sie wütig in ihrem Element. „Danken! Wofür denn bitte? Weil mir unsere Pflicht tun. Sind wir vielleicht nicht die Nächsten dazu? Wo Onkel sich schon früher immer so gefreut hat, wenn du mal gekommen bist? Und dann das Kind!"

Sie sprang auf und lief an das Bettchen. Ganz verzückt beugte sie sich darüber. „Gott, doch, sowas Niedliches! Was wird bloß Onkel Bernhard sagen! Er würd' mich ja nicht ins Haus lassen, wenn ich es nicht mitbrächte, das kleine Ding. Und da redet dein Rabenmutter dummes Zeug von Dank und so." Sie richtete sich mit rotem Kopf auf. „Also da gibst nichts mehr", verkündete resolut. „Ich nehm euch beide mit. Dann werden wir ja weitersehen..."

Nun, vorerst blieb die Tante noch. Holle war's von Herzen zufriedener. Tante Netties entschlossene Art tat ihr wohl; dazu gab viel Arbeit und Lauferei, die alle Gedanken beiseite schob. Holle hatte eine Anzeige untergeben und einige Makler davon unterrichtet, daß sie ihr Haus zu verkaufen beabsichtigte. Nun kamen fast täglich Leute zur Besichtigung. Holle hatte die Besucher anfangs selbst im Hause herumgeführt. Aber es tat ihr weh, wenn sie zusehen mußte, wie die Fremden geschäftig und gedankenlos in all den Räumen herumgeschweiften, die doch so viele heimliche Geschichten aus Holles Kindheit erzählen wußten. Wie eine Entweihung waren diese Besuche.

(Fortsetzung folgt)

„Es gibt nicht viel. Und das Haus ist alt. Ich habe in Vaters Büchern nachgesehen. Wenn nur einmal eine Reparatur nötig wird — und das kann jeden Tag sein — dann ist womöglich die Miete eines ganzen Jahres hin, und mir bleibt nichts. Wenn es sich so trifft, muß ich vielleicht noch drauflegen."

Tante Netties Finger wurden eifriger. „Alles das haben wir uns auch schon gesagt, der Onkel und ich. Das mit dem Vermieten wird nicht das Richtige sein. Aber — vielleicht müßte man sich umsehen — und — es kann ja sein, daß sich jemand findet, der das Haus kauft."

Die Tante blickte scheu und hastig auf, als wollte sie das Wort, das nun gesprochen war, rasch zurückholen. Holle saß mit hart geschlossenem Munde da. Sie schwieg, und Tante Nette sprach emsig weiter. „Natürlich muß das nicht gleich sein. Nicht heute und nicht morgen. Wir wollen ja nur alles gründlich bedenken, für alle Fälle, nicht wahr. Man muß sich schließlich darüber klar sein, wie man's halten will, später —"

Holle warf den Kopf in den Nacken wie immer, wenn sie entschlossen war. „Du hast recht, Tante. Und es war dumm von mir, daß ich bis jetzt den Kopf in den Sand gesteckt habe. Darum freut es mich doppelt, daß du gekommen bist. Du hast mich zur Besinnung gebracht. Ja, wir müssen sehen, das Haus zu verkaufen. Dann hab ich doch etwas in der Hand. Und daß ihr mich bei euch aufnehmen wollt, das werd ich euch hoffentlich einmal danken können."

Tag in Litzmannstadt

Der Lohn der Notdienstverpflichteten

Das Gauarbeitsamt teilt in Ergänzung der in der Ausgabe vom 6. August aufgeführten Mitteilungen über die Einsatzbedingungen für die Notdienstverpflichteten folgendes mit:

1. Dem Notdienstverpflichteten wird am Einsatzort freie Unterkunft und Verpflegung gewährt. Wird aus irgendwelchen Gründen diese nicht zur Verfügung gestellt oder nimmt der Notdienstverpflichtete sie nicht in Anspruch, so ist ihm für Verpflegung 1 RM und für Unterkunft 0,50 RM kalendermäßig zu vergüten.
2. Es wird jedem Notdienstverpflichteten empfohlen, dem bisherigen Betrieb eine Stelle anzugeben, wo dieser den Lohn oder das Gehalt überweisen bzw. hinsenden kann.
3. Wird in dem Betrieb normalerweise Lohn und Naturallohn (Deputat) gewährt (zum Beispiel bei Hausgehilfinnen Unterkunft und Verpflegung, bei landwirtschaftlichen Arbeitern Deputat u. a.), so sind die Naturalleistungen durch den entsprechenden, amtlich festgesetzten Geldbetrag abzugelten.
4. Es ist vereinzelt vorgekommen, daß die abgehenden Betriebe die Notdienstverpflichteten von der Sozialversicherung abgemeldet haben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Sozialversicherungsbeiträge von dem bisherigen Betrieb weiterzahlen sind und eine Abmeldung von der Krankenkasse usw. aus Gründen der Notdienstverpflichtung nicht in Frage kommt.
5. Die Empfangsbescheinigungen über alle von dem Arbeitgeber an die Notdienstverpflichteten gezahlten Entschädigungen sind für Prüfungszwecke sorgfältig aufzubewahren.

Scheinarbeit. Auf die im amtlichen Teil veröffentlichte Bekanntmachung des Reichsstätsalters — Gau-Arbeitsamt — wird besonders hingewiesen. Nach der vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, herausgegebenen Verordnung über die Meldung von Arbeitskräften in Scheinverhältnissen wird damit letztmalig jeder, der sich in einem Scheinverhältnis befindet, auf seine Meldepflicht hingewiesen. Demnächst werden Kontrollen durchgeführt nach diejenigen, die der Meldepflicht nicht nachgekommen sind, unnachsichtlich zur Rechenschaft gezogen.

Infolge einer technischen Störung erschien die gestrige Ausgabe der „L.Z.“ nicht zur gewohnten Stunde, sondern etwas verspätet.

Schauspieler. Am Donnerstag um 18.30 und 19.30 findet in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks in der Adolph-Hitler-Straße 40 Schauspieler statt. Es werden Gurkenrezepte durchprobiert. Kölner Weißkohlschnitten u. a. m. hergeleitet. Kostloß nicht vergessen!

50.000 RM auf Nummer 105 311. In der gestrigen Ziehung der 5. Klasse der 11. Deutschen Reichsbatterie fielen drei Gewinne von 50.000 RM auf die Nummer 105 311.

Der Wall im Osten / Die neue Deutsche Wochenschau

Wie ein Mann hat sich die deutsche Bevölkerung des Ostens erhoben, als es galt, einen Verteidigungswall gegen den anstürmenden Bolschewismus zu errichten. Unüberschaubare Kolonnen, Männer und Frauen aus allen Berufen und Schichten, Junge und Alte setzten sich mit geschultertem Spaten in Bewegung, um die Heimat zu schützen. Die neue Wochenschau bringt Bilder dieses einmaligen Vorganges; er beweist, daß Deutschland Wahrheit ein unüberwindliches Potential besitzt, wenn das deutsche Volk in dem fanatischen Willen geeint ist, das Schicksal zu meistern. Vom Werkzeug zum Blicken wir auf die Verteidigungswerke, ein Grabensystem, das sich über Hunderte von Kilometern durch das Land zieht.

Inzwischen rollen motorisierte Infanterie, Panzer- und Sturmgeschütze weiter an die Ostfront. Auch die deutsche Widerstand immer mehr verstärkend. Aus der Verteidigung gehen Grenadiere und Panzerabwehrgeschütze zum Gegenangriff über, unterstützt durch Panzer. Wo sich sowjetische Panzerkräfte zeigen, werden sie durch panzerbrechende Waffen bekämpft. Zerfetzte feindliche Stahlkolonnen von der durchschlagenden Wirkung dieser Waffen. Entscheidend aber ist die Tatsache, daß deutsche Soldaten an allen Fronten sich auch heute dem Gegner überlegen fühlen. Immer wieder greifen unbekannte Grenadiere die feindlichen Panzer aus nächster Nähe an. An der Invasionsfront sehen wir einen solchen Einzelkämpfer, der zwei schwere amerikanische Panzer vernichtete und an einem Tage beide Eisernen Kreuze erhielt.

Die hohen Material- und Menschenverluste der Anglo-Amerikaner bedingen ständig Nachschub über den Kanal. Mit Fernkanonern werfen wir einen Blick auf die Schiffswegungen des Feindes. Da und dort steigen plötzlich auf großen Einheiten schwarze Rauch- und Sprengwolken empor — das sind die Schläge der neuartigen Kampfmittel der

Wir schützen unsere Heimat / Der Gauleiter bei den Schanzarbeiten

Von unserem Posener Sch.-Berichtersteller

In diesen Tagen und Wochen steht auch der Reichsgau Wartheland unter dem Eindruck der Arbeiten zum Schutze des Ostraumes. Als der Gauleiter in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar am 1. August seine Anordnung über die Notdienstverpflichtung bekanntgab, bildete sich im ganzen Warthegau eine einzige Front der Bereitschaft und Entschlossenheit. Wenn die Haltung der deutschen Bevölkerung unseres Gaus immer als beispielhaft bezeichnet werden ist, so erweist sich gerade in dieser Stunde, daß das keine Redensart ist, und daß keine Gefahr jemals diese Haltung erschüttern wird.

Was wir in diesen Tagen seit dem Appell des Gauleiters erlebt haben, gleicht einer wahrhaften Volksbewegung. Zehntausende strömten täglich zu den Sammelstellen. Der Universitätsprofessor verließ den Hörsaal, der Beamte das Büro, der Kaufmann sein Geschäft, der Arbeiter seine Werkstatt. Alle Unterschiede des Standes und Berufes verschwand und es entstand jenes erhabene Bild einer Gemeinschaft, wie sie immer in den großen Stunden der Nation neu geboren wird. Niemand im Gau zweifelt daran, daß es der Wehrmacht gelingen wird, die bolschewistische Gefahr zu bannen, noch ehe ein Bolschewist seinen Fuß auf deutschen Boden gesetzt hat. Aber die Bevölkerung empfindet es mit Genugtuung, daß sie nun selbst aufgerufen ist, um die Heimat zu schützen vor den Schrecken, die gerade unserer Bevölkerung und insbesondere den Umsiedlern, die den Bolschewismus kennengelernt haben, zu einer festen Vorstellung geworden sind. In diese große Front zum Schutze unserer Heimat haben sich auch die Polen eingereiht; denn auch sie wissen um das Schicksal, das ihnen bevorsteht, wenn der Bolschewismus hier eindringen würde.

Der Gauleiter steht auch in dieser Zeit wieder vorn, so wie er als wahrhafter Menschenerführer immer das Bedürfnis hat, mitten im Geschehen zu stehen und mit unter dem Volk zu leben, so hat er auch jetzt seinen Platz an den Einsatzstellen. Nachdem der Gauleiter in den ersten Augusttagen mit allen an den Arbeiten beteiligten Dienststellen die Grundlagen für den Arbeitseinsatz geschaffen hatte überzeugte er sich unmittelbar danach in einer mehrtägigen Besichtigungsfahrt von der praktischen Durchführung der von ihm angeordneten Maßnahmen. In allen Bauabschnitten im Osten unseres Gaus, die der Gauleiter besichtigte, wurde zunächst eine Dienstbesprechung

mit der Partei, der Wehrmacht und der staatlichen Verwaltung durchgeführt, in der sich der Gauleiter eingehend über das Anlaufen und Fortschreiten der Arbeiten berichtete, auftretende Schwierigkeiten aus dem Wege räumte und Anordnungen zur Durchführung



Litzmannstädter Arbeitskräfte auf dem Marsch zur Einsatzstätte (Aufm.: Befl)

seines Auftrages und zur Betreuung der Arbeitskräfte gab. Dann besichtigte der Gauleiter persönlich die einzelnen Baustellen. Er unterhielt sich mit den Arbeitern, fragte sie nach ihren Wünschen, ob sie genug zu essen haben, ob sie anständig untergebracht sind, ob sie irgendeinen Grund zur Klage haben. Überall wurde ihm auch von seiten der polnischen Arbeitskräfte erklärt, daß sie durchaus zufrieden wären, und das drückt sich auch am deutlichsten darin aus, daß die Arbeit überall schnell und reibungslos vonstatten geht. An allen Stellen sah der Gauleiter zufriedene Gesichter. Er kümmerte sich um alles und um jeden einzelnen. So unterhielt er sich mit einem Trupp polnischer Arbeitskräfte aus Litzmann-

Ganze Städte und Dörfer stehen völlig im Zeichen der Schanzarbeiten

Weiter besuchte der Gauleiter Unfallhilfsstellen des Deutschen Roten Kreuzes, die im Dienste der sanitären Betreuung der Arbeitskräfte stehen. Dort melden sich die Kranken, die nach ärztlicher Untersuchung von geschultem Pflegepersonal betreut und entweder, wenn es erforderlich ist, zur Lazarettbehandlung überwiesen oder, in leichten Fällen, in dem den Unfallhilfsstellen angeschlossenen Krankenrevier wieder auf die Beine gebracht werden. Überall empfanden es die eingesetzten Frauen und Männer, und zwar die deutschen wie die polnischen, dankbar, daß man ihnen in dieser unbürokratischen Weise alle Sorgen abgenommen und sie damit schaffensfroh und zufrieden gemacht hat, und daß der Gauleiter, der allen beteiligten Stellen die Fürsorge für die eingesetzten Arbeitskräfte zur ersten Pflicht gemacht hat, sich selbst um das Wohlergehen der von ihm eingesetzten Männer und Frauen kümmert.

In einer östlichen Kreisstadt haben sich siebenhundert Jungen und Mädels der Hitlerjugend versammelt, die vor dem Abrücken in den Arbeitseinsatz noch einmal den Gauleiter grüßen möchten. Die Freude ist groß, als er sie mit einer herzlichen Ansprache verabschiedet. „Euer Einsatz ist“, so ruft er den Jungen und Mädels zu, „so einmalig, daß ihr einmal fern und stolz daran zurückdenken werdet. Ihr seid Mitträger einer fünfjährigen Aufbauarbeit in diesem Gau gewesen. Jetzt zwingt euch die Frontnähe zu einer neuen kriegswichtigen Aufgabe, wie sie keiner Generation vor euch gestellt war. Greift zu, wo eure Kraft gebraucht wird. Ich bin stolz auf eine solche Jugend und habe das feste Vertrauen, daß bei einem geschlossenen Einsatz unserer ganzen Volkskraft das bolschewistische Spukbild bald verfliegen sein wird.“ Mit leuchtenden Augen sieht die Jugend auf ihren Gauleiter, entschlossen, diesem Appell zu folgen und mit allen Kräften an der großen Aufgabe, die ihr der Gauleiter gestellt hat, teil zu haben.

Wie diese Jugend befindet sich die gesamte Bevölkerung des Warthegaus in dem Zustand des Aufbruchs zur Arbeit. Ganze Städte und Dörfer stehen völlig im Zeichen der Schanzarbeiten, sind nicht nur mit der eigenen Bevölkerung daran beteiligt, sondern bergen Unterkünfte, Verpflegungs- und Hilfsstellen. Jeder Mann und jede Frau setzen ihre Ehre daran, in dieser Stunde nicht zurückzutreten. Auf den Landstraßen sieht man lange

städte, die auf dem Marsch zu einer Einsatzstelle waren und dem Gauleiter zufällig begegneten. An einer anderen Stelle sprach er polnischen Frauen und Mädchen seine Anerkennung für ihre Arbeitsfreudigkeit aus.

Sein Besuch galt nicht nur den Stellungen, von deren Fortschritt er sich überall überzeugen konnte, sondern auch ebenso den Menschen als den Trägern dieser Arbeit. Wieder erweist sich hier die einmalige unvergleichliche Führungskraft der Partei. Sie alle vermochte durch die Kunst des Improvisierens, durch schnelle und wirkungsvolle Beschlüsse, eine Organisation förmlich aus dem Boden zu stampfen, die für alles sorgt, was im Zusammenhang mit den Schanzarbeiten erforderlich ist. Wer sich jetzt für diese Arbeit zur Verfügung stellt, um die Heimat zu schützen, soll wissen, daß die Heimat hinter ihm steht, und daß alles nur Denkbare geschieht, um die schwere Arbeit zu erleichtern, vor allem durch eine ausreichende Ernährung. Der Gauleiter hat deshalb Rationssätze für die Arbeitskräfte ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit festgesetzt, die weit über den normalen Sätzen liegen. So beträgt z.B. die Fleischration das Dreifache der Normalsätze für Polen, bei Brot das Doppelte, bei Fett das ²/₃fache, bei Nährmitteln das Doppelte. Weiter gibt es an Kartoffeln, Zucker, Marmelade usw. so großzügige Zuteilungen, daß immer ein ausreichendes und schmackhaftes Essen gekocht werden kann. Auch davon überzeugte sich der Gauleiter, der die Frauen und Mädels der NSV und der Frauenschaft in ihren Behelfsküchen besuchte und das von ihnen in großen Kochkesseln bereitete Essen prüfte. Ebenso kümmerte sich der Gauleiter um die Unterbringung der Arbeitskräfte, überzeugte sich, ob genügend Decken und Stroh vorhanden sind und veranlaßte, wo sich irgendwelche Mängel zeigten, eine sofortige Abhilfe.

Kolonnen marschierender Arbeitskräfte mit Hacken und Spaten. Sie alle ziehen aus den Städten hinaus ins Gelände, um durch ihrer Hände Arbeit die Heimaterde zu beschützen.

„Niemand soll die bolschewistische Weltpest unsere Frauen und Kinder morden, unsere Heimstätten verbrennen und unsere Fluren verwüsten! Um das zu verhindern, ist keine Arbeit zu schwer und kein Verzicht zu groß. Der Appell des Gauleiters ist richtig verstanden worden. Das Bewußtsein, mit der gesamten Kraft an der Sicherung unserer Heimat mitarbeiten zu können, hat die ruhige und feste Haltung unserer Bevölkerung wesentlich gestärkt.“

In wenigen Wochen wird der Reichsgau Wartheland den Abschluß der Schanzarbeiten melden können, die nach dem festen Vertrauen der Bevölkerung niemals praktisch zur Geltung kommen werden, die aber allein durch ihr Vorhandensein für die Bereitschaft unseres Gaus künden, jeder Gefahr zu trotzen und immer da zu sein, wenn es die Stunde verlangt.

Verdunkelung von 21.10 bis 5.10 Uhr.

Die Rassehunde-Schau abgesetzt! Nach einem soeben hier eingegangenen Telegramm wurde die für den 20. d. M. anberaumte Rassehunde-Schau vom Präsidenten des Reichsverbandes für Hundewesen abgesetzt.

Wirtschaft der L.Z.

Vergütung der Frühdurchsprämie 1943/44

Der Sonderzuschlag für Roggen und Weizen (Frühdurchsprämie) war im abgelaufenen Getreidedienerjahr bis zum 31. 12. 1943 verlängert worden. Den Verteilern, die Brotscheide vor diesem Termin mit Sonderzuschlag vom Erzeuger übernommen hatten, war gestattet worden, beim Weiterverkauf den Sonderzuschlag noch bis zum 31. 3. 1944 dem Abnehmer in Rechnung zu stellen. Die Mühlen konnten in den Monaten Januar bis März 1944 mit der allgemeinen Meldung die Rückerstattung des Sonderzuschlages für die Mengen beantragen, für die noch der Sonderzuschlag berechnet und bezahlt war. Da hierüber noch einige Mißverständnisse bestehen, teilt die Hauptverwaltung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft mit, daß die Mühlen, die in ihren Meldungen auch für die ohne Sonderzuschlag übernommenen Mengen eine Vergütung des Sonderzuschlages beantragt haben, aufgefordert werden, diese Angaben unverzüglich zu berichtigen und noch nachträglich eine entsprechende Aufteilung der gemeldeten Meldungen vorzunehmen.

Die große Tat des Leutnants Curtius / Erzählung von G. H. Zegenreuth

Es geschehen viele große Taten in diesem gewaltigen Ringen um eine neue Weltordnung, Taten, die nicht aufgezeichnet werden, aber die alle eingetragen sind in das Buch der Herren und weiterleben in den Erinnerungen der Kameraden, so wie die Tat des Leutnants Curtius unvergessen bleibt.

Es war im Osten. Seit Tagen führen die motorisierten Kolonnen im wogenden Gelände über unbekannte Gebiete der feindlichen Panzerfahrerschwadron den Vormarsch mit. Der Leutnant Curtius, der an der Spitze einer Panzerabwehrtruppe stand, spürte sich mit einem Unteroffizier und vier Mann an ein bolschewistisches Widerstandsnest heran. Der Feuerschein brennender Kanonen erhob die Dunkelheit der Nacht, es trat mit äußerster Vorsicht vorzugehen, um nicht die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen. Etwa 300 Meter vor dem kleinen Spähtrupp lag am Waldrand ein Holzhaus. Dunkel und still fluckte es sich vor den Spähern. Die Fenster waren geschlossen und mit Balken verrammelt. Es schien niemand da zu sein, aber wer vermochte der Heimtücke dieses Gegners zu trauen, der plötzlich aus unsichtbarem Hinterhalt das Feuer eröffnete und der selbst aus harmlosen Holzstützen ein Widerstandsnest machte. Es hieß schon vorsichtig zu sein. Werne bellerte Maschinengewehrfreuer, das helle Gebell wurde übertönt von dem tiefen Gedröhn der Artillerie. Mit einem Male bemerkte Leutnant Curtius, wie ein schmaler Lichtstreif durch einen Spalt der verrammelten Fenster lugte. Flüsternd machte er dem Un-

teroffizier Mitteilung. Die Männer drückten sich platt an die Mulden des Bodens. „Bleiben Sie, ich gehe allein vor“, raunte er, „halten Sie die Leute beisammen. Wenn etwas los ist, schieße ich, dann sofort zurück.“ Die Handgranate abzugsbereit in der rechten Hand, arbeitete sich der Leutnant langsam nach vorne, persirte sich immer näher an das Holzhaus und horchte an den Bretterwänden. Nichts rührte sich. Curtius tastete sich an den Holzwänden herum und fand schließlich eine Tür, die dem leichten Widerstand nachgab. Plötzlich sah er sich einem kleinen Männlein gegenüber, das mit unterwürfigem Grinsen sich vor ihm krümmte. Mit den paar Brocken Sprache, die er aufgefressen hatte, fragte er, was hier los sei. Der Alte gestikuliert mit seinen Händen und beteuerte lebhaft seine Harmlosigkeit. Leutnant Curtius traute diesem Frieden nicht recht. Er hatte das bestimmte Gefühl, beobachtet zu werden, und ohne den schmutzigen Alten aus den Augen zu lassen, schärfte er doch alle Sinne, um sich nichts entgehen zu lassen. Seine Augen beobachteten scharf. Er bemerkte Kisten und Säcke und wußte sofort, daß hier Munition aufgestapelt war, und als er den Raum näher untersuchte, bemerkte er auch eine Tür, die in einen Stollen führte. Das harmlose Holzhäuschen war also der Eingang zu einer unterirdischen Verteidigungsanlage.

Eben als Leutnant Curtius sich anschickte, den Stollen zu untersuchen, war er plötzlich einem Dutzend schwerbewaffneter Bolschewi-

stan gegenüber. Er drückte sich rasch gegen das Gebälk und ließ die höhnischen Fratzen nicht aus dem Auge, die sich wie wild gebärdeten. Der ganze Dachboden wimmelte voll Sowjetsoldaten. Die reglose Stille wich einem Scharen und Trampeln, eine erdrückende Obermacht wälzte sich gegen ihn heran.

Gut, die Hunde sollten keinen billigen Triumph haben, sie sollten sich nicht rühmen können, einen deutschen Offizier lebend in die Hände bekommen zu haben.

Ganz ruhig überlegte Leutnant Curtius. Blitzschnell zog er seine Granate ab und schleuderte sie in die Munitionskisten...

Ein gewaltiges Krachen erschütterte die Luft. Hoch in den nächtlichen Himmel schlugen lodernde Garben und qualmender Rauch, immer wieder entzündeten sich neue Teile, alles wirbelte durcheinander.

Als die gewaltige Explosion vorüber war, da war nichts mehr übrig geblieben als verkohlte Leichen, verbogene Eisenstücke und Asche. Aber das Opfer, das Curtius gebracht hatte, war nicht umsonst gewesen. Es erwies sich, daß damit ein großangelegtes Widerstandsnest, das mit aller Heimtücke angelegt war, unschädlich gemacht wurde und daß mehrere hundert Sowjets daran hatten glauben müssen. —gf—

Zu einer ganz ungewöhnlichen Strafe wird bei einigen afrikanischen Negerstämmen ein Mörder verurteilt. In diesem primitiven Strafrecht der Wilden besteht die Forderung, daß der Mörder für das Leben, das er vernichtet hat, ein neues zeugt. Hat er einen anderen Mann umgebracht, so wird er verurteilt, mit der Witwe oder Schwester des Ermordeten solange zusammenzuleben, bis ein neues Kind geboren wird.

Kultur in unserer Zeit

Theater

Neue Schauspiele in Dresden. Wie aus den Plänen des Dresdener Staatlichen Schauspielhauses zu entnehmen ist, sind nicht weniger als fünf Uraufführungen in der kommenden Spielzeit vorgesehen. In der Spitze steht Walter Buhrow, der als Kriegsbereiter, der zur Zeit in der Normandie eingesetzt ist, mit seiner Tragödie „Hilfand von Burgund“; es folgen „Prinz Louis Ferdinand“ von Fritz Heike, „Herzog von Toskana“ von Georg Döring, „Der Unfehlbare“ von Hans Zimmermann sowie die Tragikomödie „Ein glücklicher Tag“ von Cesare Meano. Neu in den Darstellerkreis treten die Chorgespieler Böhme aus Posen und Wittmann aus Rostock. Von dem jungen Jobs Tibor aus Litzmannstadt erhofft man eine besondere künstlerische Entfaltung. G. H.

Neue Bücher

Cezar Petrescu: Der Schatz des Königs Dromichel. Und: Das schwarze Gold. Wiener Verlag. Der Verfasser dieser beiden Romane ist ein Erzähler, der für die rumänische Literatur die Landschaft des rumänischen Petroleumsgebiets entdeckt hat. Der 1802 geborene Dichter schildert in den beiden Büchern die Tragik des technischen Fortschritts des ursprünglichen Bauerlandes. In dem ersten Roman werden die Erlebnisse eines Bauern erzählt, der jahrelang nach dem sagenhaften Schatz des Gettenkönigs Dromichel sucht. Als er ihn findet, nützt er ihm nichts mehr. Er läßt ihn daher für immer verschwinden. Inzwischen hat ein Freund anderes Gold im Dorf entdeckt: Petroleum! Dieser Fund — der auch unseren Bauer zum Millionär werden läßt — wird für das weltverlorene Dorf von revolutionärer Bedeutung. Alle zweifelhaften Ertragsquellen der Zivilisation finden Eingang, — im zweiten Buch zeichnet Petrescu das weitere Schicksal des Dromichel auf. Die folgende Industrialisierung des Bodens, der bisher nur dem Flieg rekordist hatte und die Herde der Schlichteten. Die Versicherung des petroleumführenden Landes an das Ausland durch die Regierung und das Parlament wird von Petrescu blitzartig aufgehellt. Man muß es dem Verlag danken, daß er Petrescu, der zu den bedeutendsten rumänischen Autoren gehört, dem deutschen Leser zugänglich gemacht hat. Es ist das unbedingt ein Gewinn. Adolf Kargel

„U-Boot vernichtet Sowjet-Bewacher im Handgranatenkampf“

Bei der Kriegsmarine

PK. — Der Kampf unserer U-Boote im Schwarzen Meer kennt selten begeisternde Höhepunkte. Da deutsche Torpedos gleich im Anfang ihres Auftretens größere feindliche Schiffe in die Tiefe schickten, hüben die Sowjets den restlichen Schiffbestand äußerst sorgfältig. Ihre Stützpunkte von Noworossisk bis Batum haben sie auf jede nur denkbare Art „verkorkt“. Wenige Seemeilen unter der Küste laufen heute noch ihre Fahrzeuge, und verläßt einmal ein Sowjet-Schiff von beachtlicher Größe den Hafen, so sichern sich die Bolschewisten durch einen nicht mehr zu überbietenden Einsatz an Bewachern und Flugzeugen. Sie fürchten unsere U-Boote im Schwarzen Meer wie die Pest. Ihre Flugzeuge überwachen neben U-Boot-Jägern ständig die Küstengewässer. Unsere U-Boote, Angriffswaffen in höchster Vollendung, bilden hier in erster Linie die Glieder einer Blockadekette, die die überlegene sowjetische Schwarzmeer-Flotte nicht aus ihren Schlupfwinkeln herauskommen läßt. Für U-Boot-Männer ist natürlich eine leere See wenig erfreulich, und doch müssen oft genug die Kommandanten, mögen sie auch noch so sehr die Lebensmittel rationieren und durch vorsichtige Fahrten den Brennstoff nur literweise verbrauchen, eines Tages den Befehl zum Rückmarsch geben, ohne „zum Schuß“ gekommen zu sein.

Wochenlang unter Wasser

Wochenlang lauern die Boote vor den feindlichen Häfen. Durch das ständige Unterwassersehen ist den auf engstem Raum abgedroschenen Männern das Tageslicht etwas Fremdes geworden. Nur wenn der Tag verdämmend ins Meer sinkt und die ersten Ge-

stirne funkeln, tauchen sie auf, werden die Batterien für die Unterwasserfahrt aufgeladen, atmen keuchende Lungen in tiefen Zügen die frische Seeluft. Irgendwann läuft ihnen aber das seltsame Schiffswild vor die Rohre. Dann gilt es für die Kommandanten, ihr Können zu beweisen. Sie stehen allein am Seehorizont, den Gegner im Fadenkreuz. Fast immer nur wenige Meter Wasser unterm Kiel, setzen sie zum Angriff an. Kaltblütigkeit, List und die nötige Portion Draufgängerum können jetzt den Erfolg erzwingen. Mag sie ihr Angriffsgeist auch vorwärtsdrängen, mit eiserner Konzentration gehen sie so nahe an den Gegner, daß ein Vorbeschießen auch bei den kleinsten „Schlitten“, die gerade noch einen Torpedo weg sind, kaum noch möglich ist. Wenn dann der entscheidende Befehl, in Sekundenbruchteilen gefaßt und gegeben, die Spannung im Boot befreiend erlöst, heißt es, sich der Wasserbombenverfolgung zu entziehen.

Das erste Opfer

Diese kämpferischen Eigenschaften des deutschen U-Boot-Kommandanten zeigt der hochgewachsene, blonde Oberleutnant zur See L. auf seiner ersten Feindfahrt als Führer eines Frontbootes im Schwarzen Meer. Mit dem Boot, auf dem er vorher schon als Erster Wachoffizier gefahren war, hatte er seine vorzüglich eingearbeitete Besatzung übernommen. Über seine Erfolge berichtete der junge Kommandant nach der Rückkehr glückstrahlend im Stützpunkt: Es gelang uns nicht, wir wir gehofft hatten, schon in den ersten vierzehn Tagen unserer Fahrt Torpedos loszuwerden. Die Sowjets sahen auch jetzt lieber ihre Kriegsschiffe untätig an der Pier, als den Torpedos deutscher U-Boote ausgesetzt. Auch

sonst wollte keine feindliche Tonne uns vor die Rohre laufen. So standen wir auf und ab im Operationsgebiet vor der Kaukasusküste, hörten bald in der Nähe, bald entfernt die Detonationen der von Flugzeugen, die ständig ihre Kreise über dem Meer zogen, zur Abschreckung geworfenen Wasserbomben.

Bis an einem schönen Abend das erste Opfer uns in die Finger lief: Ein größerer Bewacher! Wir waren gerade aufgetaucht und fuhren über Wasser. Ganz geringe Dünung. Da kam er von achtern auf. Hinter uns stand die nachdunkle Kimm. So entdeckte er uns erst, als es für ihn bereits zu spät war. Mochten sie auch drüben das Ruder hart herumlegen, der Torpedo traf und riß das Schiff auseinander! Im Kielwasser fuhr ein zweiter, kleinerer Bewacher, der sofort das Weiße suchte. Das war unser erster Streich, aber anschließend hatten wir mit diesem Schuß auch das ganze Wild aus unserem Jagdrevier vertrieben. Nichts ließ sich mehr sehen. Öl und Lebensmittel reichten bald nur noch für wenige Tage. Doch wollte ich meine erste Fahrt als Kommandant nicht so beschließen. Es mußte noch etwas geschehen. Wie wäre es, einen vollbesetzten Stützpunkt des Feindes anzulassen, und falls vor dem Hafen nichts zu treffen — die Bewacher einfach herauszulocken?

Eine Seemeile vor Feindhafen

Gedacht, getan! In den Morgenstunden stießen wir vor. Während zwei aus dem Hafen kommende Schnellboote ahnungslos abdrehten und mit hoher Bugwelle entlang der im Morgenlicht liegenden Küste brausten, ließ ein auf Position stehender Bewacher, offenbar in der Annahme, es handle sich um ein eigenes Boot, uns herankommen. Wo soll hier auch plötzlich ein deutsches U-Boot herkommen, mögen sie drüben gedacht haben. So viel Frechheit traute man uns einfach nicht zu! In schneller Erkenntnis der Lage bemühten wir uns nach Kräften, weiter zu tauschen, winkten mit den Signalfahnen, ja, der zweite Wachoffizier schrie sogar etwas mit der „Flüsterflur“ hinüber. Uns allen schien es wie ein tolles Piratenstück. Knapp eine Seemeile standen wir vor dem Hafen! Jederzeit konnten weitere Bewacher aufkreuzen. Für einen Torpedo war der Gegner zu mager. Zwar war er uns artilleristisch überlegen, aber unsere leichten Bordwaffen würden es in Ausnutzung der Überraschung schon schaffen.

Gefecht auf vierzig Meter

Als wir ihnen bis auf vierzig Meter auf den Pelz gerückt waren, schöpften sie drüben Verdacht. Unsere Gesichter waren ihnen wohl zu ehrlich! Sie besetzten die Waffen! Da gab ich Feuerlaubnis! Gleichzeitig warfen die im Turm befindlichen Männer ihre inzwischen hergerichteten Handgranaten. Die Detonationen verursachten mit dem vierkant einschlagenden Bordwaffenfeuer beim Gegner heillose Verwir-



Marinegranatwerfer an der Atlantikküste

An der Atlantikküste sind auch die von Feindso gefertigten Marinegranatwerfer eingesetzt. Die Himmelsrichtungen sind bei dieser Waffe in Grade eingeteilt, so daß eine genaue Feuerleitung möglich ist. (PK-Aufn.: Kriegsber. Tölle, Atl.)

rung. Seine Gegenwehr kam zu spät! Bald brannten die Aufbauten und dann leckten die Flammen über das ganze Schiff! Sein Schicksal war besiegelt! Um der bald einsetzenden Bekämpfung durch Flugzeuge, die von dem brennenden Schiff angelockt uns in diesen seichten Gewässern gefährlich werden konnten, zu entgehen, ließen wir mit allen Maschinen ab und suchten eine größere Wassertiefe auf.

Zwei Bewacher, mit Artillerie und Wasserbomben ausgerüstet, waren ausgeschaltet. Der junge Kommandant wird das von einem der erfolgreichsten Kommandanten im Schwarzen Meer übernommene Boot auch zu weiteren Schlägen gegen die Sowjets führen.

Kriegsbericht Johann Jönßen

Wußten Sie schon ...

- ... daß die Hausmusik vor dem Aufkommen des öffentlichen Konzertwesens bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts in allen Kulturländern Europas eine führende Stellung einnahm?
- ... daß Karthago um das Jahr 150 v. v. Ztr. nicht weniger als 700 000 Einwohner gehabt haben soll?
- ... daß der indische Ozean ein Meeresbecken von 3000 Meter mittlerer Tiefe ist, das willkürlich die alte Schollenregion durchbricht und nur am Südosten jüngeres Faltengebirge berührt?
- ... daß die alten Germanen Barmscher, Kämm und Schere ihren Toten mit in das Grab zu geben pflegten?



Die deutsche Frau im Kriegseinsatz

Der totale Krieg, in dem wir uns befinden, erfordert die Anspannung aller Kräfte. In Erkenntnis dieser Tatsache hat sich vor allem die deutsche Frau zur Verfügung gestellt, und ist an die Stelle der zum Militär eingetückten Männer getreten. — Auch im Laboratorium der Rüstungswerke stellt die Frau, wie unser Bild zeigt, „ihren Mann“ und leistet Hervorragendes. (Atlantic/Siemens)

FAMILIENANZEIGEN

YHORST-GEORG. Unser zweites Kriegskind ist angekommen. In dankbarer Freude: Ullz. Erwin Waldeck (z. Z. im Westen) und Wanda geb. Schröder. Lancellenstadt, den 12. 8. 1944.

Y Die glückliche Geburt ihres Töchterchens INGRID ROSWITZ zeigen hocherfreut an: Margit Kirsch geb. Jändrich, z. Z. Stadt, Frauenklinik, Robert-Koch-Str. 11/13, Feldweibel Bruno Kirsch, z. Z. Wehrmacht.

Y In schönen Thüringen wurde unser erstes Hannelore-CHEN geboren. In Dankbarkeit und Freude: Heinz Hauthal, Postinspektor, z. Z. im Westen, und Frau Irma geb. Schulze. Litzmannstadt, Ziethenstraße 39/9.

Als Verlobte grüßen: HEDI MIKULECKI und Ullz. WILHELM HAROTH, Kalisch, Tschetschauer Straße 16 B.

Wir haben uns verlobt: MARIA SCHWARZ, MATTH. RIEBER (z. Z. Soldat), Litzmannstadt, Weibenburger Str., Duisdorf b. Bonn a. Rh., Gartenstraße 32, im Juli 1944.

Wir haben uns verlobt: LINA GRAU — HANS GINTER, Schieratz, Lübeck/Schlutup, im Juli 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: MARIA GEMLAU, Suerbaum (Ostpr.), KURT HINKEL, Oberhiltzschützler, Turek (Warteland).

Ihre Verlobung geben bekannt: LOTTE JENERALCZYK, MICHEL JANKOWSKI, Bremen — Litzmannstadt, 15. 8. 1944.

Als Verlobte grüßen: LILLI BINDER, Mgr. Gehr, HERMANN ENNERBACH, Litzmannstadt, Schlieffenstraße 82.

Ihre am 16. 8. 1944 um 17 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche stattfindende Trauung geben bekannt: Obgr. WERNER HEINOLD und Frau HELENE geb. Kristen. Litzmannstadt, Kyllhäuserstraße 11.

Unsere am 16. 8. 1944 um 18.30 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche stattfindende Vermählung geben bekannt: WILLI GADOW, Ullz. d. Lw., und Frau GERTRUD geb. Kling-sporn, Stettin, Litzmannstadt, Stabstraße 10.

Unsere am 17. 8. 1944 um 18 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche stattfindende Trauung geben bekannt: Wirkmeister PAUL KLETTKE und LINDA WAGNER.

Ihre Vermählung geben bekannt: HARRY GREILICH und ANNI geb. Rieger. Litzmannstadt — Tennenbronn.

Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg: RUDI GRIEBNER, z. Z. Wehrmacht, und Frau INGBERG geb. Mainz, Bockwitz — Litzmannstadt, Meisterhausstraße 40—42, den 16. 8. 1944.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gau-Arbeitsamt. Betr. Verordnung über die Meldung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen vom 28. 7. 1944. Nach § 1 der im Rundfunk und Presse bereits bekanntgegebenen Verordnung sind Scheinarbeitsverhältnisse unzulässig und aufzulösen. Als Scheinarbeitsverhältnis ist jedes Arbeitsverhältnis anzusehen, bei dem unter Vorspiegelung einer ersatzhaften Beschäftigung die Arbeitskraft nicht oder nur teilweise genutzt wird. Arbeitskräfte, die sich in solchen Scheinarbeitsverhältnissen befinden, wurden mit der Verordnung aufgeführt sind bis spätestens 15. 8. 1944 bei ihrem zuständigen Arbeitsamt zu melden. Das Arbeitsamt kann das Scheinarbeitsverhältnis mit sofortiger Wirkung lösen. Ich weise hiermit nochmals auf diese Verordnung hin. Nach § 2 der Verordnung wird jeder, der die Verordnung zuwiderhandelt, mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer die vorgeschriebene Meldung bisher unterlassen hat, wird aufgefordert, diese unverzüglich nachzubringen. Der Reichstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gauarbeitsamt, im Auftrage: Kender.

Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland: Betr. Speisekartoffelversorgung für Großverbraucher. 1. Der Höchstpreis für Speisekartoffeln, der für die Versorgung der Großverbraucher zugrunde zu legen ist, beträgt vom 21. 8. 1944 ab je Verpflögten und Woche: a) für Werkläden, Kantinen, Gaststätten, für Jugendliche der Verpflögungsgruppe 6 (gemäß Erlass des RMFvU. vom 9. 2. 43 — II B Za — 380), im Heime der NSV, der Gemeinden der NSBOY für Erholungsbetriebe der Träger der Reichserziehung (Krankenkasernen einschl. Ersatzkassen, Berufskrankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Reichsknappschaft, Berufsgenossenschaften); für Heime der Reichsbahn, des Reichsbahnkameradschaftswerkes, der Reichsbahnbeamtenkassenversicherung und der Reichsbahnversicherungsanstalt; für Heime des ÖRN, und des Reichsbahnverwaltungswerkes der DAF, für allgemeine Krankenhäuser, Altersheime, Kinderkrankenhäuser, Heilanstalten für neurologische Kranke, Entbindungsanstalten, Gynäkologische Anstalten und Kliniken — ohne Berücksichtigung der Neugeborenen —; für Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke, Epileptiker, Schwachsinnige und ähnliche; 3,0 kg; b) für Arbeitergemeinschaftslager (ohne Kriegselangene und Ostarbeiter); für Rückwanderer und Umsiedlerlager (für nicht im Arbeitseinsatz befindliche bis zu 3 kg je Woche); für Seeschiffler (Ersatzweise 600 g Trockenfleischspeisekartoffeln); für RAD, und RAD. W. J.; für Jugendliche in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen, und zwar Jugendliche in der Wehrtüchtigung, im gewerblichen Einsatz, im landwirtschaftlichen Einsatz bei Verpflegung im Lager (für halber Lagerverpflegung bis zu 3 kg), in Erholungsheimen, in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen (vgl. Erlass des RMFvU. vom 9. 2. 43 — II B Za — 380 — Verpflegungsgruppen 1 bis 5); für Tuberkuloseanstalten; für Justizelangene, Häftlinge in Konzentrationslagern, in Polizeilagerstätten und in polizeilichen Häftlingslagern untergebrachte Gefangene (sofern sie sich nicht im Arbeitseinsatz befinden, die Hälfte) 6,0 kg; c) für Kriegsgefangene (einschl. der sowjetischen) im landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz, sofern sie nicht vom Einsatzberührt voll verpflegt werden. Endlich im gewerblichen Lagerseinsatz; für Ostarbeiter im landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz, sofern sie nicht vom Einsatzztab

voll verpflegt werden, und im gewerblichen Lagerseinsatz 4,5 kg.

2. Der in Abs. 1 a) angegebene Wochenatz für Werkläden, Kantinen, Gaststätten gilt für 6 Verpflogtstage und entspricht einem Tagesatz von 500 g je Verpflogten. Gibt eine Werklade, Kantine oder Gaststätte in der Woche an 7 Verpflogtstagen Mahlzeiten aus, so erhöht sich der Wochenatz auf 3,5 kg (7 Verpflogtstage \times 500 g = 3,5 kg); werden in der Woche an weniger als 6 Verpflogtstagen Mahlzeiten ausgenommen, ermäßigt sich der Wochenatz dementsprechend. z. B. bei 4 Verpflogtstagen auf 2,0 kg (4 Verpflogtstage \times 500 g = 2,0 kg).

3. Der für Gaststätten in Abs. 1, a) angegebene Wochenatz von 3,0 kg je Gast schließt die Mittags- und Abendmahlzeit ein. Wenn z. B. eine Gaststätte 700 Mittagmahlzeiten und 300 Abendmahlzeiten, also insgesamt 1000 Mahlzeiten täglich regelmäßig ausgibt, sind die Berechnung der zulässigen Kartoffelmenge 500 Gaststättenverpflogte zugrunde zu legen. Die Gaststätte kann mithin 500 \times 3,0 kg = 1500 kg Speisekartoffeln in der Woche beziehen.

Posen, den 12. August 1944. Der Reichstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landesernährungsamt Aht. B —

Kartoffelwirtschaftsverband Wartheland. Nachtrag zur Bekanntmachung über die Festsetzung von Erzeuger- und Verbraucherpreisen für Speisekartoffeln: Laut Änderung der Hausverordnungen des deutschen Kartoffelwirtschafts Berlin, vom 10. August 1944 kann für die Sorten „Sieglinde“, „Viola“ und für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbbianke“ in den Verkehr gebracht werden, vom 24.—31. 8. 1944 der festgesetzte Festpreis um bis zu 0,50 RM je 50 kg überschritten werden.

Schulgefechtsschießen bei Görna. Auf dem Standortübungsplatz nordostwärts Görna findet am Freitag, dem 18. 8. 1944, von 7 bis 17 Uhr Schulgefechtsschießen statt. Die Schützen der gefährdeten Raum führenden Werke Görna — Jezewo — Kéblyny — Szczawin — Jezewo — Glinitz — Strumiany — Maciejow — Dabrowa werden in der oben angegebenen Zeit durch Posten gesperrt, deren Anordnung unbedingt Folge zu leisten ist. Litzmannstadt, den 12. 8. 1944. Der Landrat als Kreispolizeibehörde.

Nr. 342/44. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 82, 1, zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 8. 1944, bzw. früher, fällig geworden, und zwar: 1) Beiträge gemäß § 8 des Kommunalabgabengesetzes (Anlagebeiträge), 2) Fälligkeiten der Grundsteuer, 3) Grund- und Grundstücke- (Gebäude-) Steuer, 4) Kanalgebühren, 5) Müllabfuhrgebühren, 6) Straßenreinigungsgeld, 7) Verwaltungsgebühren für Grundstücksverkäufe, 8) Wertzuwachssteuer, 9) Hundesteuer, 10) Lohnsteuerbeiträge für Schutzangehörige, 13) Getränkesteuer, 14) Schankerlaubnissteuer, 15) Vergütungsteuer, 16) Feuerversicherungsgeld, 17) Tierseuchengebühren, 18) Grundsteuerbeiträge, 19) Landwirtschafliche Berufsgerichtebeiträge. Alle Rückstände an diesen Steuern und öffentlichen Abgaben, einschl. der früher angemahnten Rückstände aus Vorjahren, sind nuncmehr binnen drei Tagen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, an die Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt zu erfüllen. Für alle Zahlungen, die erst nach dem auf dem Steuerbescheid angegebenen Fälligkeitss-

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gau-Arbeitsamt. Betr. Verordnung über die Meldung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen vom 28. 7. 1944. Nach § 1 der im Rundfunk und Presse bereits bekanntgegebenen Verordnung sind Scheinarbeitsverhältnisse unzulässig und aufzulösen. Als Scheinarbeitsverhältnis ist jedes Arbeitsverhältnis anzusehen, bei dem unter Vorspiegelung einer ersatzhaften Beschäftigung die Arbeitskraft nicht oder nur teilweise genutzt wird. Arbeitskräfte, die sich in solchen Scheinarbeitsverhältnissen befinden, wurden mit der Verordnung aufgeführt sind bis spätestens 15. 8. 1944 bei ihrem zuständigen Arbeitsamt zu melden. Das Arbeitsamt kann das Scheinarbeitsverhältnis mit sofortiger Wirkung lösen. Ich weise hiermit nochmals auf diese Verordnung hin. Nach § 2 der Verordnung wird jeder, der die Verordnung zuwiderhandelt, mit Gefängnis und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer die vorgeschriebene Meldung bisher unterlassen hat, wird aufgefordert, diese unverzüglich nachzubringen. Der Reichstatthalter im Reichsgau Wartheland — Gauarbeitsamt, im Auftrage: Kender.

Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland: Betr. Speisekartoffelversorgung für Großverbraucher. 1. Der Höchstpreis für Speisekartoffeln, der für die Versorgung der Großverbraucher zugrunde zu legen ist, beträgt vom 21. 8. 1944 ab je Verpflogten und Woche: a) für Werkläden, Kantinen, Gaststätten, für Jugendliche der Verpflögungsgruppe 6 (gemäß Erlass des RMFvU. vom 9. 2. 43 — II B Za — 380), im Heime der NSV, der Gemeinden der NSBOY für Erholungsbetriebe der Träger der Reichserziehung (Krankenkasernen einschl. Ersatzkassen, Berufskrankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Reichsknappschaft, Berufsgenossenschaften); für Heime der Reichsbahn, des Reichsbahnkameradschaftswerkes, der Reichsbahnbeamtenkassenversicherung und der Reichsbahnversicherungsanstalt; für Heime des ÖRN, und des Reichsbahnverwaltungswerkes der DAF, für allgemeine Krankenhäuser, Altersheime, Kinderkrankenhäuser, Heilanstalten für neurologische Kranke, Entbindungsanstalten, Gynäkologische Anstalten und Kliniken — ohne Berücksichtigung der Neugeborenen —; für Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke, Epileptiker, Schwachsinnige und ähnliche; 3,0 kg; b) für Arbeitergemeinschaftslager (ohne Kriegselangene und Ostarbeiter); für Rückwanderer und Umsiedlerlager (für nicht im Arbeitseinsatz befindliche bis zu 3 kg je Woche); für Seeschiffler (Ersatzweise 600 g Trockenfleischspeisekartoffeln); für RAD, und RAD. W. J.; für Jugendliche in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen, und zwar Jugendliche in der Wehrtüchtigung, im gewerblichen Einsatz, im landwirtschaftlichen Einsatz bei Verpflegung im Lager (für halber Lagerverpflegung bis zu 3 kg), in Erholungsheimen, in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen (vgl. Erlass des RMFvU. vom 9. 2. 43 — II B Za — 380 — Verpflegungsgruppen 1 bis 5); für Tuberkuloseanstalten; für Justizelangene, Häftlinge in Konzentrationslagern, in Polizeilagerstätten und in polizeilichen Häftlingslagern untergebrachte Gefangene (sofern sie sich nicht im Arbeitseinsatz befinden, die Hälfte) 6,0 kg; c) für Kriegsgefangene (einschl. der sowjetischen) im landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz, sofern sie nicht vom Einsatzztab

voll verpflegt werden, und im gewerblichen Lagerseinsatz 4,5 kg.

2. Der in Abs. 1 a) angegebene Wochenatz für Werkläden, Kantinen, Gaststätten gilt für 6 Verpflogtstage und entspricht einem Tagesatz von 500 g je Verpflogten. Gibt eine Werklade, Kantine oder Gaststätte in der Woche an 7 Verpflogtstagen Mahlzeiten aus, so erhöht sich der Wochenatz auf 3,5 kg (7 Verpflogtstage \times 500 g = 3,5 kg); werden in der Woche an weniger als 6 Verpflogtstagen Mahlzeiten ausgenommen, ermäßigt sich der Wochenatz dementsprechend. z. B. bei 4 Verpflogtstagen auf 2,0 kg (4 Verpflogtstage \times 500 g = 2,0 kg).

3. Der für Gaststätten in Abs. 1, a) angegebene Wochenatz von 3,0 kg je Gast schließt die Mittags- und Abendmahlzeit ein. Wenn z. B. eine Gaststätte 700 Mittagmahlzeiten und 300 Abendmahlzeiten, also insgesamt 1000 Mahlzeiten täglich regelmäßig ausgibt, sind die Berechnung der zulässigen Kartoffelmenge 500 Gaststättenverpflogte zugrunde zu legen. Die Gaststätte kann mithin 500 \times 3,0 kg = 1500 kg Speisekartoffeln in der Woche beziehen.

Posen, den 12. August 1944. Der Reichstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landesernährungsamt Aht. B —

Kartoffelwirtschaftsverband Wartheland. Nachtrag zur Bekanntmachung über die Festsetzung von Erzeuger- und Verbraucherpreisen für Speisekartoffeln: Laut Änderung der Hausverordnungen des deutschen Kartoffelwirtschafts Berlin, vom 10. August 1944 kann für die Sorten „Sieglinde“, „Viola“ und für Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbbianke“ in den Verkehr gebracht werden, vom 24.—31. 8. 1944 der festgesetzte Festpreis um bis zu 0,50 RM je 50 kg überschritten werden.

Schulgefechtsschießen bei Görna. Auf dem Standortübungsplatz nordostwärts Görna findet am Freitag, dem 18. 8. 1944, von 7 bis 17 Uhr Schulgefechtsschießen statt. Die Schützen der gefährdeten Raum führenden Werke Görna — Jezewo — Kéblyny — Szczawin — Jezewo — Glinitz — Strumiany — Maciejow — Dabrowa werden in der oben angegebenen Zeit durch Posten gesperrt, deren Anordnung unbedingt Folge zu leisten ist. Litzmannstadt, den 12. 8. 1944. Der Landrat als Kreispolizeibehörde.

Nr. 342/44. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Str. 82, 1, zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 8. 1944, bzw. früher, fällig geworden, und zwar: 1) Beiträge gemäß § 8 des Kommunalabgabengesetzes (Anlagebeiträge), 2) Fälligkeiten der Grundsteuer, 3) Grund- und Grundstücke- (Gebäude-) Steuer, 4) Kanalgebühren, 5) Müllabfuhrgebühren, 6) Straßenreinigungsgeld, 7) Verwaltungsgebühren für Grundstücksverkäufe, 8) Wertzuwachssteuer, 9) Hundesteuer, 10) Lohnsteuerbeiträge für Schutzangehörige, 13) Getränkesteuer, 14) Schankerlaubnissteuer, 15) Vergütungsteuer, 16) Feuerversicherungsgeld, 17) Tierseuchengebühren, 18) Grundsteuerbeiträge, 19) Landwirtschafliche Berufsgerichtebeiträge. Alle Rückstände an diesen Steuern und öffentlichen Abgaben, einschl. der früher angemahnten Rückstände aus Vorjahren, sind nuncmehr binnen drei Tagen, vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet, an die Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt zu erfüllen. Für alle Zahlungen, die erst nach dem auf dem Steuerbescheid angegebenen Fälligkeitss-

VEREINE

Die am Montag, dem 14. 8., wegen der stattgefundenen Kundgebung ausfallende Singstunde findet heute, Mittwoch, den 16. 8., im Vereinslokal an der Horst-Wessel-Str. 73 statt. Alle Sänger der Kirchenmusikvereine Johannes, Trinitatis und Matthäi werden gebittet, pünktlich um 20 Uhr zu erscheinen. Kirchenmusikverein St. Johannis, Der Vereinsführer.

DAF-ANZEIGEN

sterhausstraße 94. Fernruf 123-02. Volksbildungsklasse. Heute Mittwoch, den 16. August 1944, 19 Uhr, im großen Saal; zum letzten Male „Wo die Allprosen blühen“, mit herrlichen Bildern aus Oberbayern und der Ostmark. Vorprogramm: Die neueste deutsche Wochenchau, Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

Vortragsdienst: Am Freitag, dem 18. August 1944, 19 Uhr, im Kleinen Saal: in der Vortragsreihe: „Dichter, können wir“, mit herrlichen Bildern aus Oberbayern und der Ostmark. Vorprogramm: Die neueste deutsche Wochenchau, Eintrittspreis 50 Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

Verloren. Blauer Damenmantel am 12. 8. 1944 im Personenzug Litzmannstadt—Posen liegen gelassen. Gegen Belohnung abzugeben Litzmannstadt, Danziger Straße 72a, W. 3, Fernruf 127-87.

Schlüsselbund verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, gegen Belohnung die Schlüssel beim Hausmeister im Hause Schlageterstr. 130 abzugeben.

Goldene Armband am 11. 8. 1944 verloren. Da wertvolles Andenken, erbittet Wiederbringer Belohnung. Barilowitsch, Str. der 8. Armee 8, W. 1, Fernruf 126-02.

Schwarze Aktentasche am Sonnabend, dem 12. 8. Straßennahlinie 5, 11 oder 4 verloren. Gegen Belohnung abzugeben Tuchsingen, Hermann-Göring-Str. 60, bei Matz.

Kleiderkarte RKK Nr. 277 841 auf den Namen Olga Dabert, Inselweg 49, verloren.

Volksliste des Anton Holweg, Ahnenstr. 33/1, verloren.

Essenbahnarmband am 12. 8. verloren. Ehrlicher Finder wird gebeten, diesen bei Frankowski, Von-der-Goltz-Str. 23, gegen Belohnung abzugeben.

Bernhardiner-Hündin, 5 Wochen alt, am Sonntag, 13. 8., beim Strandbad Erzhausen entlaufen. Anruf erbeten 7—17 Uhr 144-51, nach 17 Uhr 244-51.

KAMMERSPIELE

Gien.-I.-Hermann-Str. 67, Mittwoch, den 16. August, Anfang 19 Uhr, freier Verkauf „Bunter Abend“ Oper, Operette, Schauspiel und Tanz — Sonnabend, den 19. August, Anfang 19.30 Uhr, freier Verkauf „Faust“ nach Goethe, freier Verkauf „Die Fälschung“ nach E. Zola, freier Verkauf „Die Fälschung“ nach E. Zola, freier Verkauf „Die Fälschung“ nach E. Zola.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17, 19, 20. „Nora“.

Adler — Buschlinie 13. 14.30, 17, 19, 20. „Schwarz auf Weiß“.

Corso — Schlageterstraße 55. 14.30, 17, 19, 20. „Boccaccio“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.30, 17, 19, 20. „Alfons“.

Mal — König-Heinrich-Straße 46. 13, 15, 17, 19, 20. „Das Bad auf dem Tempel“.

Mimosa — Buschlinie 178. 14.30, 17, 19, 20. „Großstadtmelodie“.

Muse — Frelauer Straße 178. 17, 19, 20, sonntags auch 15. „Schwarz auf Weiß“.

Palladium — Böhmische Linie 16. 14.30, 17, 19, 20. „Ein leuchtendes Sternchen“.

Roma — Heerstraße 84. 14.30, 17, 19, 20. „Schrammeln“.

Wochenchau-Theater (Turm). Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich 10 bis 20. 1. Buntes Leben in der Welt.

2. Bamhus. 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderspieler, 5. Die neueste Wochenchau, 17, 19, 20. „Träumerei“.

Freihaus — Gloria-Lichtspiele. 15, 17, 20. „Gewitter im Mai“.

Görna — „Venus“ 17, 19, 20. „Kollege kommt gleich“.

Kalisch — Film-Eck 15, 17, 20 u. 20. „Kinderarzt Dr. Engel“.

Kalisch — Victoria-Lichtspiele. 17, 19, 20, sonntags auch 15. „Neugierde“.

Lask — Filmtheater 17, 19, 20. „Ein Frau wie Du“.

Ostrowo — Corso-Lichtspiele. 17, 20. „Eine Frau für 3 Tage“.

Ostrowo — Apollo 17, 20. „Liebeschule“.

Pablanitz — Capitol 17, 19, 20. „Fräulein Frechdachs“.

Pablanitz — Luna 17 u. 19. 30. „Juane Adler“.

Sellau — Schauburg-Lichtspiele. 20. „Liebesgeschichte“.

Tuchsingen — Lichtspielhaus 17, 20. „Ein Mann auf Abwegen“.

Wesun — Lichtspielhaus. „Gabriele Lambrone“.

THEATER

Kammerspiele. Gien.-I.-Hermann-Str. 67, Mittwoch, den 16. August, Anfang 19 Uhr, freier Verkauf „Bunter Abend“ Oper, Operette, Schauspiel und Tanz — Sonnabend, den 19. August, Anfang 19.30 Uhr, freier Verkauf „Faust“ nach Goethe, freier Verkauf „Die Fälschung“ nach E. Zola, freier Verkauf „Die Fälschung“ nach E. Zola.

Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17, 19, 20. „Nora“.

Adler — Buschlinie 13. 14.30, 17, 19, 20. „Schwarz auf Weiß“.

Corso — Schlageterstraße 55. 14.30, 17, 19, 20. „Boccaccio“.

Gloria — Ludendorffstraße 74/76. 14.30, 17, 19, 20. „Alfons“.

Mal — König-Heinrich-Straße 46. 13, 15, 17, 19, 20. „Das Bad auf dem Tempel“.

Mimosa — Buschlinie 178. 14.30, 17, 19, 20. „Großstadtmelodie“.

Muse — Frelauer Straße 178. 17, 19, 20, sonntags auch 15. „Schwarz auf Weiß“.

Palladium — Böhmische Linie 16. 14.30, 17, 19, 20. „Ein leuchtendes Sternchen“.

Roma — Heerstraße 84. 14.30, 17, 19, 20. „Schrammeln“.

Wochenchau-Theater (Turm). Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich